

Momentum Kongress 2011
Abstract für den Track #8 Feministische Strategien
Stefanie Grubich

Durch Ungleiches zur Gleichheit
Intersektionalität als Rettung der feministischen Analyse

Die feministische Theorie befindet sich seit den späten 1980er Jahren in einem postmodernen Dilemma. Ausgelöst durch zwei grundlegende Veränderungen im feministischen Diskurs ist die Kategorie „Frau“ als homogene, unter gleichen Voraussetzungen und Lebensrealitäten existierende Gruppe, nicht mehr verhandelbar. Einerseits hat die postkoloniale Frauenbewegung und hier vor allem der *black feminism* dagegen angekämpft, dass sich die Frauenbewegung immer nur „um die Interessen weißer, westlicher, heterosexueller, nicht behinderter, weiblicher Subjekte aus der Mittelschicht sorgte“¹. Postkoloniale Feministinnen plädierten darauf, dass *race*, *class* und *gender* in einer feministischen Analyse nur gemeinsam betrachtet werden können. Als zweiten Ursprung der Intersektionalitätsanalyse ist Judith Butlers Werk „Das Unbehagen der Geschlechter“² und damit das Entstehen der Queer Theory zu nennen. Butler stellt die Kategorie „Frau“ zwar nicht politisch in Frage, zeigt aber, dass diese sowohl im sozialen als auch im biologischen Zusammenhang nur konstruiert ist. Damit wehrt sie sich vor allem gegen eine einheitliche Identität aller Frauen.³

Durch diese Entwicklungen befand sich die feministische Theorie und die Frauenbewegung Ende der 80er Jahre, Anfang der 90er Jahre in einem postmodernen Dilemma. Wie kann die Kategorie „Frau“ weiterhin behandelt werden, wenn sie gleichzeitig dekonstruiert wird?

Die Theorie der Intersektionalität versucht das Schubladisieren und Einengen der feministischen Analyse aufzubrechen, indem nicht nur eine Untergleichheitskategorie, wie zum Beispiel „Geschlecht“, betrachtet wird, sondern eine Vielzahl an solchen Kategorien.

¹ Walgenbach, Katharina/Dietze, Gabriele/Hornscheidt, Anja/Palm, Kerstin: Gender als interdependente Kategorie. Neue Perspektiven auf Intersektionalität, Diversität und Heterogenität.

² Butler, Judith: Das Unbehagen der Geschlechter. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag, 1991

³ Vgl. Trumann, Andrea: Feministische Theorie: Frauenbewegung und weibliche Subjektbildung im Spätkapitalismus. Stuttgart: Schmetterling Verlag, 2002, S. 149

Intersektionelle Analysen finden seither großen Anklang in der feministischen Theorie. In meinem Beitrag möchte ich die Frage stellen, ob die intersektionelle Theorie eine adäquate Lösung darstellt um verschiedene Lebensrealitäten, Ungleichheiten und Diskriminierungen sichtbar zu machen und ob diese letztendlich die feministische Theorie bereichert oder verunmöglicht. Des Weiteren stellt sich die Frage, ob durch das Betrachten vieler Ungleichheiten eine Gleichheit hergestellt werden kann.